Paradies Krippenkinder und Krimitelegramm

Dieses Blatt beschäftigte jahrzehntelang einen Karikaturisten, der mit expressiven Porträts Freude und Ärger hervorrief: Frauen kanner ja nun gar nicht! Musser mit Details den Mann noch erklären!?

Ganz distinguierte Bürger ziehen ihre Meinung durch die Nase hoch: Man kann doch einen Mitarbeiter nicht im eigenen Blatte rezensieren. Und loben schon gar nicht. Und verreißen sowieso nicht. Das Schlimmste aber wäre: ignorieren …

Harald Kretzschmar muss mal überall dabei gewesen sein – als das sozialistische Kunst- und Kulturleben breit entwickelt wurde, flach emporschoss und schließlich abnippelte. Als nämlich die einstigen Protagonisten aus Konkurrenzgründen von ihren westlichen Kollegen „Arschlöcher“ tituliert wurden. Viele dieser „Arschlöcher“ wohnten merkwürdigerweise geballt in Kleinmachnow. Dessen Grenzlage zu Westberlin mochte in den Fünfzigern paradiesisch gewesen sein, ab 1961 war sie umständlich. Denn in Berlin (Hauptstadt, nun eine Stunde S-Bahn außenrum mit Umsteigen) spielte die Musik, lagen Theater und Redaktionen, trafen sich Kunstfunktionäre und widerständelte der Prenzlauer Berg. Ein **Paradies der Begegnungen** (Faber & Faber) blieb die Fünfzehntausend-Einwohner-Gemeinde für Kretzschmar dennoch: er traf an seinem Wohnort fast alle, die sich bei der DEFA ihre Honigbrötchen verdienten oder unbeirrbar den Bitterfelder Weg beschritten und in Memoiren erklärten. Kretzschmar hat sie alle karikiert – und zu jeder und jedem ein Kapitelchen geliefert. Mal nackte Fakten, mal bei Nachkommen intensiv recherchierte Lebenswege, mal Anekdoten. Hie persönliche Treffs, Klatsch dort. Man erfährt, dass die Hymne „Die Partei hat immer Recht!“ sowohl von Ernst Hermann Meyer als auch von Paul Dessau vertont wurde oder werden sollte – heute gilt Louis Fürnberg als Alleinschuldiger. Man könnte auch eine Liste von Kleinmachnow-Ehepaaren aufstellen: Lotte Lenya und Kurt Weill, Fred und Maxie Wander, Christa und Gerhard Wolf, Elizabeth Shaw und Rene Graetz, Lin Jaldati und Eberhard Rebling.

Warum aber die Zitate der Porträtierten im eingerückten Flattersatz und kursiv, also vom Äußern wie Lyrik dargeboten wurden, müsste Layouter Torsten Kaiser mal erklären.

*

Richtig in die Zeit von heute passen die **Krippen-Kinder in der DDR** (Brandes & Apsel), herausgegeben von **Agathe Israel** und **Ingrid Kerz-Rühling**. Denn die Aufgabe ist klar: „Die staatliche institutionelle Fremdbetreuung fast aller null- bis dreijährigen Kinder in ihren Strukturen und Zielen zu beschreiben.“ Mit dem guten alten DDR-Werkzeug formuliert: Weisen Sie nach, dass besonders nulljährige Kinder bedingungslos verwöhnte / monströs fremdbestimmte / stasiverseucht gefühlsarme / potentiell kindestötende / duckmäuserisch obrigkeitshörige / fäusteschwingend glatzköpfige Wesen sind. Zutreffendes nicht streichen.

Und nun üben wir noch gemeinsam ein paar wichtige Vokabeln: Mittagsschlafzwang. Fremdbetreuung. Mütterliche Berufstätigkeit. Fremdbetreuung. Hartnäckige Erkrankung. Fremdbetreuung. Krippentagesplan. Fremdbetreuung. Familiäre Belastung. Fremdbetreuung. Systemkonform. Fremdbetreuung.

Zusammenfassung: „Dass zwei Drittel unserer Interviewten mit erheblichen psychischen, psychosomatischen und auch somatischen Störungen reagierten, verstanden wir als Ausdruck der Reaktualisierung früher Überforderung und schmerzhafter Erfahrungen.“ Zum Glück kann man frühe Überforderung mit später Buchproduktion kompensieren.

*

Wie lebt jene Generation, die, vom Sowjetdruck befreit, nun ihr Leben modernwestlich aufbauen kann? **Eeva Park** aus Estland beschreibt in **Falle, unendlich** (ihleo verlag) ganz beiläufig die modernen Klubs, die reich ausgestatteten Tallinner Wohnungen, die technische Vollkommenheit der neuen Bürgerlichkeit und die erstaunliche Verantwortung, die blutjunge Manager tragen. Und Kinderbanden, die in einem offensichtlich russisch geprägten Stadtteil vegetieren, unglaublich brutal, gefühllos, ausgenutzt. Bei denen eine der einst Schönen, Jungen und Reichen gelandet

ist – nachdem sie in Deutschland zwangsprostituiert wurde. Und nun für ihre Rache lebt.

Das Buch ist wie ein Krimi gebaut und könnte die Werbezeile „Spannend und hintergründig erzählt“ (Übersetzung Irja Grönholm) tragen. Denn aus diesem einen, verpfuschten Leben werden immer wieder neue Erzählstränge hervorgeholt – Jugend, frühe Jugend, späte Jugend, Jugend für ein Vierteljahr im Spanien. Das entstehende Mosaik bietet Details von der guten alten estnischen Zeit und gelegentlich sogar von guten alten Sowjetzeiten. Doch was hinter glatten, neuen Fassaden steckt, sind zum Teil jene Klischees, die wir nicht so gerne glauben können: Der neue Wohlstand der neuen EU-Beitrittsländer beruht auf Skrupellosigkeit, Rücksichtslosigkeit, Mafia-Methoden und dem Verkauf der Landeskinder im Wortsinn.

Ignoranz und Unkenntnis der Deutschen, was ihre Nachbarn betrifft, wird gelegentlich sanft ironisch vorgeführt: „Ich ging zur Landkarte an der Wand und setzte den Finger auf Estland. Frau Hartmann kam mit etwas mühsamen Schritten näher, um die Karte zu studieren, meinte, dass sie auch schon in Riga gewesen wäre …“

*

Bleibt ein kriminalistischer Krimi-Fall: **Simon Schott: Die Foldex-Krimis** (Fischer Taschenbuch). Der Autor, Jahrgang 1917, hat sich den Helden Nick Foldex, Privatdetektiv, 33, ausgedacht. Der bezahlt mit Euro und wird meist durch Telegramme informiert. Manchmal trifft er in höchster Not auch eine Telefonzelle. Könnte es sein, dass die Dreißiger, die Fünfziger und die Gegenwart sich hier auf rätselhafte Weise verwirren?